

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 32=52 (1886)

**Heft:** 16

## **Buchbesprechung**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 16.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Kameele zum Niederknieen gebracht, um die Leute absteigen zu lassen und die Thiere sofort in Sicherheit bringen zu können.“

Für die Fahrt oberhalb der Nilkatarakte wurden in sabelhaft kurzer Zeit auf englischen Privatwerften 900 Fahrzeuge erbaut, von denen 400 als Reserve und zu Nachschüben dienen sollten. Jedes Fahrzeug war mit Segeln und Rudern versehen und konnte 10 Soldaten, 2 Bootleute, deren Ausrüstung und Lebensmittel für 100 Tage an Bord nehmen. Als Schleppdampfer dienten kleine, zerlegbare Remorqueurs mit Heckrad, d. h. einem einzigen ungeheuern Rade rückwärts, nach Art der amerikanischen Flußdampfer, ein System, welches neuestens auch die Franzosen für die tonkinensischen Flüsse adoptirt haben.

Zur Bemannung der Flottille warb man 800 kanadische und 300 westafrikanische Bootsführer an. Die Fahrzeuge befanden sich schon Ende September in Alexandria. Die Fleisch- und Gemüse-Konserven, Thee, Zwieback etc. wurden in Assuan aufgestapelt, von wo Alles auf der Flottille eingeschifft werden sollte.

(Fortsetzung folgt.)

**Militärische Briefe. III. Ueber Artillerie.** Von Kraft Prinz zu Hohenlohe-Ingelfingen, General der Infanterie à la suite, General-Adjutant S. M. des Kaisers und Königs. Berlin. 1885. E. S. Mittler & Sohn.

Dieses Heft ist nicht weniger interessant und lehrreich als dasjenige, welches die Infanterie behandelt und in diesen Blättern, sowie in der gesammten fachkundigen Presse, in höchst anerkennender Weise besprochen worden ist.

Bei dem außergewöhnlichen Verdienst des Buches, können wir dem Wunsche nicht widerstehen, im Auszug einige der höchst richtigen und glänzenden Gedanken des Herrn Verfassers zu reproduziren.

Das vorliegende 3. Heft enthält 17 Briefe.

Der 1. Brief behandelt die Verwendung der Feldartillerie im Feldzug 1866. In diesem erörtert der Herr Verfasser die Frage: Was die Ursache gewesen sei, daß die preussische Artillerie, die doch im Krieg 1870/71 so Großes geleistet hat, vier Jahre vorher im Krieg gegen Oesterreich den gehagten Hoffnungen durchaus nicht entsprochen habe?

Wie begreiflich, wendet der Verfasser seine Aufmerksamkeit zuerst der technischen Beschaffenheit der Geschütze zu. Die Preußen führten 1866 noch eine Anzahl glatte Batterien in's Feld, während die Oesterreicher durchaus ausschließlich gezogene Geschütze hatten. — Doch andererseits war das österreichische gezogene Vorderladungsgeschütz, mit seiner schwierigen und zeitraubenden Bedienung dem preussischen Hinterlader nicht ebenbürtig. Bei gleicher Verwendung und Schießfertigkeit hätte von 10 preussischen Geschützen ganz gut erwartet werden dürfen, daß sie 16 österreichischen die Wage hielten. Zieht man lediglich die materiellen Faktoren in Betracht, so hätte man — nach Ansicht des Verfassers — glauben sollen, daß die preussische Artillerie der

österreichischen überlegen sei. Die Ursachen, welchen die Schuld beigemessen werden muß, daß dieses nicht der Fall war, werden eingehend untersucht und gestützt auf die Angaben des Generalstabswertes findet General Hohenlohe, daß 1866 die preussische Artillerie fast überall sehr spät und dann noch in sehr geringer Zahl in Thätigkeit gelangte. Die Infanterie sah sich im gesammten Verlauf der Gefechte von einer an Zahl bedeutend überlegenen feindlichen Geschützmasse mörderisch beschossen und auf ihr eigenes Kleingewehrfeuer angewiesen, um sich der feindlichen Artillerie zu erwehren. — Es werden hiefür in dem Buch zahlreiche Beispiele aus dem Böhmischen Feldzug (besonders den Gefechten bei Trautenau, Soor, Königshof, Nachod, Skalitz, der Schlacht von Königgrätz u. s. w.) angeführt.

Ein Beispiel aus der Schlacht von Königgrätz bietet nach anderer Beziehung großes Interesse. Als die II. preussische Armee nach 11 Uhr Vormittags in Thätigkeit trat, sollte der österreichische rechte Flügel dagegen einen Haken (mit der Front gegen Norden) bilden. Zum Schutz dieser Bewegung wurden 40 österreichische Geschütze auf der Höhe von Horenowes aufgestellt. Dagegen traten sukzessive 90 preussische Geschütze in Thätigkeit. Die österreichische Artillerie ging bald (wie sich später herausstellte) in Folge höhern Befehles zurück, um die Linie Chlum-Nedelitz und die davor liegenden Schanzen zu besetzen. Hier vereinten die Oesterreicher über 100 Geschütze (13 Batterien à 8 Geschütze.)

„Die Aufstellung der großen Artillerielinie war um 2 Uhr eingenommen.

Gegen diese Linie gingen nach einer kurzen und bedeutungslosen Geschützwirkung von der Höhe von Horenowes her um 2 $\frac{1}{2}$  Uhr 4 Batterien der Garde-Reserve-Artillerie auf den Rücken Maslowe-Nedelitz vor, denen sich noch drei Batterien der 1. Gardeinfanterie-Division zu beiden Seiten anschlossen. Hier stellt sich also ein Geschützverhältnis von 42 gegen 128 heraus, denn die glatte Batterie der 1. Garbedivision blieb am Ausgang von Maslowe zurück und wirkte gegen Eistowes hin, die Batterien des 6. Armeekorps und die 4. reitende Gardebatterie waren gegen das 2. österreichische Armeekorps in der Ebniederung in Bewegung.

Das schnelle Vordringen unserer Infanterie hat in diesem Gefechtsmoment der feindlichen Überlegenheit an Geschützzahl keine Zeit gelassen, eine so überwältigende Wirkung zu äußern, wie auf anderen Punkten und zu anderen Gefechtsmomenten derselben Schlacht. Das hohe Getreide und der Pulverdampf des gegen unsere Artillerie unterhaltenen eigenen Schnellfeuers mag wohl die österreichische Artillerie gehindert haben, dem Vordringen unserer vordersten Tirailleurlinien die volle Aufmerksamkeit zu schenken. Letztere überschütteten plötzlich aus nächster Nähe die feindlichen Geschütze mit Schnellfeuer und nahmen 68 Geschütze dieser großen Artillerielinie (die 1. Gardeinfanterie-Division 55 und das 2. Bataillon Regiments 50 13

— S. 338 und 337 des preußischen Generalstabswerks). Die Uebrigen retteten sich. Wir steht dieser Augenblick im Gedächtniß noch vollkommen klar vor Augen. Wir hatten gegen das feindliche betäubende Artillerieschnellfeuer kaum zweimal langsam und uns korrigierend durchschargirt, als wir drüben Progen explodiren sahen, worauf die feindliche Linie verstümmte und verschwand. Wir jubelten zuerst über unsere Wirkung und erfuhren erst später — ich gestehe es zu unserm Verdruß — daß die Explosionen hauptsächlich den Plazpatronen der Infanterie zuzuschreiben waren.“

Der 2. Brief bespricht die Verwendung der Feldartillerie im Feldzug 1870. Hier wird u. A. gesagt:

„Im Kriege von 1870 gestalteten sich die materiellen Verhältnisse für die preußische Artillerie der feindlichen gegenüber Anfangs allerdings weit günstiger, weil sämtliche preußischen Geschütze gezogen waren, und zwar nach den neuesten Fortschritten der Technik und der Erfindungen konstruirt. Die französischen Geschütze waren aber noch die alten nach dem System Lahitte umgewandelten glatten bronzenen Kanonen, gewissermaßen Palladiummittelbänge, aus denen man ein System machte, und an denen man festhielt, weil man damit 1859 Erfolge gehabt hatte. Sie schossen aber noch viel schlechter als die österreichischen von 1866.

Außerdem verstand es die preußische Führung 1870 auch, überall hin rechtzeitig Artillerie in genügender Anzahl zur Stelle zu bringen.

Eine richtige Truppenführung muß aber auch in der Offensive die nöthige Artilleriemasse rechtzeitig zur Stelle bringen können. Die Truppenführung von 1870, wo wir fast nur Offensivschlachten schlugen, ist dieser Anforderung nachgekommen.“

Sodann folgen wieder eine Anzahl dem Generalstabswerk entnommener Beispiele aus der Zeit bis zum 1. September.

Das interessanteste Beispiel bildet die massenhafte Verwendung der Artillerie in der Schlacht von Gravelotte—St. Privat.

Zunächst wurde der Riesenkampf durch die Artillerie des 9. Korps eingeleitet, welches das Gefecht mit der Artillerie der 18. Division und der Korpsartillerie begann. 54 Geschütze eilten hier um Mittag ihrer Infanterie im Eifer so weit in die feindliche überlegene Artillerie- und Infanteriewirkung voraus, daß eine Batterie durch feindliches Feuer vernichtet ward, und der Rest nach zweistündigem Feuer kaum noch kampffähig genannt werden konnte.

Etwa 1 Stunde später, als diese 54 Geschütze, gelangten die 5 heftigen Batterien der anderen Division links des Bois de la Cuffe zur Thätigkeit und vermehrten die Artillerielinie auf 84 Geschütze. Die reitende Batterie der heftigen Kavalleriebrigade östlich Berneville brachte sie dann auf 90. Fast gleichzeitig mit den heftigen Batterien marschirten links von diesen die 4 Batterien der 1. Gardeinfanterie-Division und die Korpsartillerie

auf und verlängerten die Artillerielinie bis St. Mil. Um 1 Uhr standen also hier schon 138 Geschütze im Feuer, ehe noch die Infanteriemassen zur Verwendung gekommen waren.

Unterdessen sekundirte das 7. Armeekorps den Kampf des 9. durch seine Artillerie, die nach 1 Uhr gleich mit 7 Batterien zu feuern begann, zugleich nahmen 11 Batterien des 8. Korps links davon das Feuer auf, so daß 108 Geschütze vor der Front der 1. Armee bei Gravelotte den Kampf einleiteten.

Eine interessante und lehrreiche artilleristische Episode bildete während der nun folgenden Kanonade die Wegnahme von Ste. Marie aux Chênes um 3 Uhr. 13 sächsische Batterien und 10 Geschütze der preußischen Garde-(Korps-)Artillerie, also 88 Geschütze, beschoffen, im Halbkreis um diesen Ort aufgestellt, dies Angriffsobjekt und der Angriffsschloß der braven Infanterie ging ohne Aufenthalt durch den Ort hindurch bis an die jenseitige Bisière desselben.

Die Artillerie des 12. Korps vermehrte auch noch weiter die Geschützmasse gegen St. Privat, ebenso die Artillerie der 2. Garbedivision, wovon 3 Batterien bei St. Mil, eine im Zentrum vor Amanviller in die Gefechtslinie einrückte.

Das Bild, welches uns das Generalstabswerk über den Stand der Schlacht um 5 Uhr Nachmittags auf dem betreffenden Plane liefert, weist die deutsche Artillerie in drei großen Massen als thätig nach, wovon die des rechten Flügels bei Gravelotte gegen die Stellung am Point du jour aus 27 Batterien, die des Zentrums gegen Amanviller aus 13 Batterien, die des linken Flügels gegen die Stellung von St. Privat aus 30 Batterien bestand. (Hiervon sind 5 Batterien bei Gravelotte schon in den Infanteriekampf hinein mit vorgeschoben gewesen. Man ließ nur diejenigen Batterien in Reserve zurück, welche bei Gravelotte keinen Platz mehr zur Aufstellung fanden. Im Zentrum aber hatte man sogar von dem in Reserve nachrückenden (3.) Armeekorps Artillerie zur Verstärkung vorgeholt.) Es wurden also 70 Batterien oder 420 Geschütze gleichzeitig verwendet, ehe man die Infanteriemassen zum entscheidenden Angriffe einsetzte.

Gegen das Dorf St. Privat selbst würde die vorhandene Artilleriemasse ebenso verheerend und wirksam vorbereitend haben wirken können, wie gegen Ste. Marie aux Chênes, wenn ihr bekannt gewesen wäre, daß der Angriff stattfinden sollte. Als nun plötzlich die angreifenden Infanteriemassen ihre Batterien maskirten, das unerschütterte Dorf angriffen und nicht weiter vorzubringen vermochten, eilten die Batterien in's Infanteriefeld vor und überschütteten den Ort so mit Granaten, daß seine Eroberung möglich ward.

Als dann die Infanterie zu entscheidenden Angriffen schritt, unterstützte auch an anderen Orten, wie hier bei Gravelotte, die Artillerie, bis in die Tirailleurlinie vorrückend und mit der Infanterie Schulter an Schulter kämpfend, diese Schwester-

waffe; so bei Champenois-Ferme und dicht vor Amanviller, dann rechts von St. Privat auf der eroberten Höhe. Sie wies hierbei viele massenhafte Gegenstände feindlicher Reserven ab und unterstützte die Feuerwirkung der Infanterie gegen das festungsähnlich auf der Höhe liegende Dorf.

Als dieses endlich am Abend genommen war, krönte die sämtliche in der Nähe befindliche Artillerie den eroberten Höhenzug. Links von St. Privat nahmen sämtliche Batterien (96 Geschütze) des 12. Armeekorps Stellung. Rechts von St. Privat vereinigte ich 14 Batterien der Garde, und auch sonst eilte herzu, was die Höhe erreichen konnte. Oberst Stumpff meldete sich bei mir mit 6 Batterien, und gegen Einbruch der Dunkelheit brachte mir sogar von dem in Reserve haltenden 10. Armeekorps der Oberst von der Becke 4 Batterien der Korpsartillerie, womit meine Geschütze vermehrt wurden, so daß ich zuletzt 24 Batterien zählte. Es waren dies fast 140 Geschütze (etliche Batterien waren nicht vollzählig, weil einzelne Geschütze im vorangegangenen Geschützkampf zertrümmert und noch nicht hergestellt waren). Nur von dem Dorfe St. Privat unterbrochen, standen somit auf dieser Höhe gegen Einbruch der Dunkelheit über 230 Geschütze in einer fortlaufenden Linie und legten das Terrain gegen das Bois de Saumont und das Bois de Féves hin, so daß der Feind alle Versuche aufgab, uns die Höhe wieder zu entreißen. Die betäubende Kanonade dieser Artillerielinie bildete den Schluß der Schlacht bis zur völligen Dunkelheit.

Denkt man nach dieser oberflächlichen Rekapitulation der Verwendung von Artilleriemassen bei Gravelotte—St. Privat an die geringen Geschützzahlen, die wir bei Adnigsgrätz gleichzeitig in's Gesicht brachten, so braucht man weiter keine vergleichenden Betrachtungen anzustellen.“

(Fortsetzung folgt.)

### Eidgenossenschaft.

— (Der Kontrollbestand des eidgen. Heeres) war am 1. Januar 1886 folgender:

A. Im Auszug.			
	Gesetzlicher Bestand.	Effektiv 1886.	Bestand. 1885.
1. Nach Divisionen:			
I. Division	12,717	15,553	15,409
II. "	12,717	14,690	14,612
III. "	12,717	12,277	11,918
IV. "	12,717	12,666	12,200
V. "	12,717	14,437	14,072
VI. "	12,717	16,120	15,593
VII. "	12,717	16,131	15,950
VIII. "	12,717	12,560	12,513
Nicht im Divisionsverband stehende Offiziere und Truppen	2,104	2,385	2,340
Offiziere und Stabssekretäre nach Art. 58 der Militärorganisations	—	360	321
<b>Total</b>	<b>103,840</b>	<b>117,179</b>	<b>114,928</b>

	Gesetzlicher Bestand	Effektiv 1886.	Bestand. 1885.
2. Nach Waffengattungen:			
Generalstab und Eisenbahn-Abtheilung	54*)	65	62
Justizoffiziere	44	38	34
Infanterie	75,878	84,046	82,795
Kavallerie	3,412	2,861	2,920
Artillerie	14,486	17,635	17,177
Genie	4,664	6,543	6,167
Sanitätstruppen	4,484	4,696	4,561
Verwaltungstruppen	618	1,295	1,212
<b>Total</b>	<b>103,840</b>	<b>117,179</b>	<b>114,928</b>

#### B. In der Landwehr.

Nach Waffengattungen:			
Generalstab	—	11	14
Infanterie	75,785	68,741	70,681
Kavallerie	3,396	2,557	2,502
Artillerie	7,970	8,935	8,893
Genie	4,848	2,111	2,139
Sanitätstruppen	2,938	1,457	1,405
Verwaltungstruppen	527	234	192
<b>Total</b>	<b>95,464</b>	<b>84,046</b>	<b>85,826</b>

(Schw. Bl. Nr. 15.)

— (Militärpferde.) Die beiden an der Pferdezücht interessierten Departemente, das Militär- und das Landwirtschaftsdepartement, prüfen gemeinsam die Frage, welche Mittel zu ergreifen seien, damit bei den Remonteankäufen die inländische Pferdezücht noch mehr, als bis jetzt, berücksichtigt werden könne. Ein erwägenswerther Vorschlag geht dahin, es sollten für die Kavallerie dreijährige Fohlen angekauft und während mindestens eines Jahres im Remontedepot untergebracht und das Höhenmaß derselben von 154 auf 152 Centimeter herabgesetzt werden. Vorläufig ist der Vorschlag noch Gegenstand der Prüfung, bei der die Kosten, welche die Maßregel zur Folge haben wird, ein hauptsächliches Moment bilden werden.

— (Ueber die Kadettenkorps) wird dem „Bund“ geschrieben: In der Junisession vorigen Jahres hat der Ständerath den Bundesrath eingeladen, die Frage zu prüfen und darüber Bericht zu erstatten, ob zur Förderung des militärischen Vorunterrichts nicht denjenigen kantonalen Kadettenkorps, welche das militärische Scharfschießen üben, in ähnlicher Weise, wie den freiwilligen Schießvereinen, Beiträge zur Beschaffung der Munition zu verabsorgen seien. Aus den statistischen Erhebungen, welche das Militärdepartement in Folge dieser Schlussnahme gemacht hat, ergiebt sich, daß in 52 größern Ortschaften 54 Kadettenkorps mit einem wechselnden Bestande von 5300 bis 5470 Kadetten vorhanden sind. Als „kantonale Kadettenkorps“ können wohl nur diejenigen betrachtet werden, die sich aus Schülern der Kantonschulen und Lehrerseminarien zusammensetzen. Das Alter der Kadetten wechselt zwischen 10 bis 20 Jahren, doch schließt dieser Unterricht bei dem größern Theile, d. h. bei circa 4700 Kadetten schon mit dem 15. und 16. Jahre ab, während 700 Söglinge im Alter von über 16 Jahren diesen Unterricht weiter genießen.

Für diese Korps sind rund 5260 Kadettengewehre vorhanden und üben sich circa 2200 Kadetten theilweise schon vom zehnten Jahre an im Scharfschießen nach der Scheibe bis auf Distanzen von 300 Meter, theilweise mit guten, theilweise mit ziemlich geringen Schießresultaten. Aus diesen Angaben, sowie aus dem besondern Umstande, daß über die Hälfte der Korps den Kantonen Aargau (19) und Zürich (11) angehört, geht hervor, daß den Kadettenkorps nicht eine allgemeine Bedeutung zukommt. Ihre Zusammensetzung aus zum größten Theile unter sechzehn Jahre alten Knaben ist überdies kaum geeignet, ihnen eine besondere Rolle im Scharfschießen zuzuerkennen, da solche Uebun-

\*) Die Zahl der Offiziere der Eisenbahnabtheilung ist gesetzlich nicht normirt und hier nicht berücksichtigt.